

B11
⊗

BAU

November — 15

112. JAHRGANG

Das Architektur-
Magazin

MEISTER

Los Angeles

oder: Arbeiten am Labor
der Moderne

+

Diller Scofidio + Renfro
Marc Frohn

Fredric Jameson
Johnstonmarklee

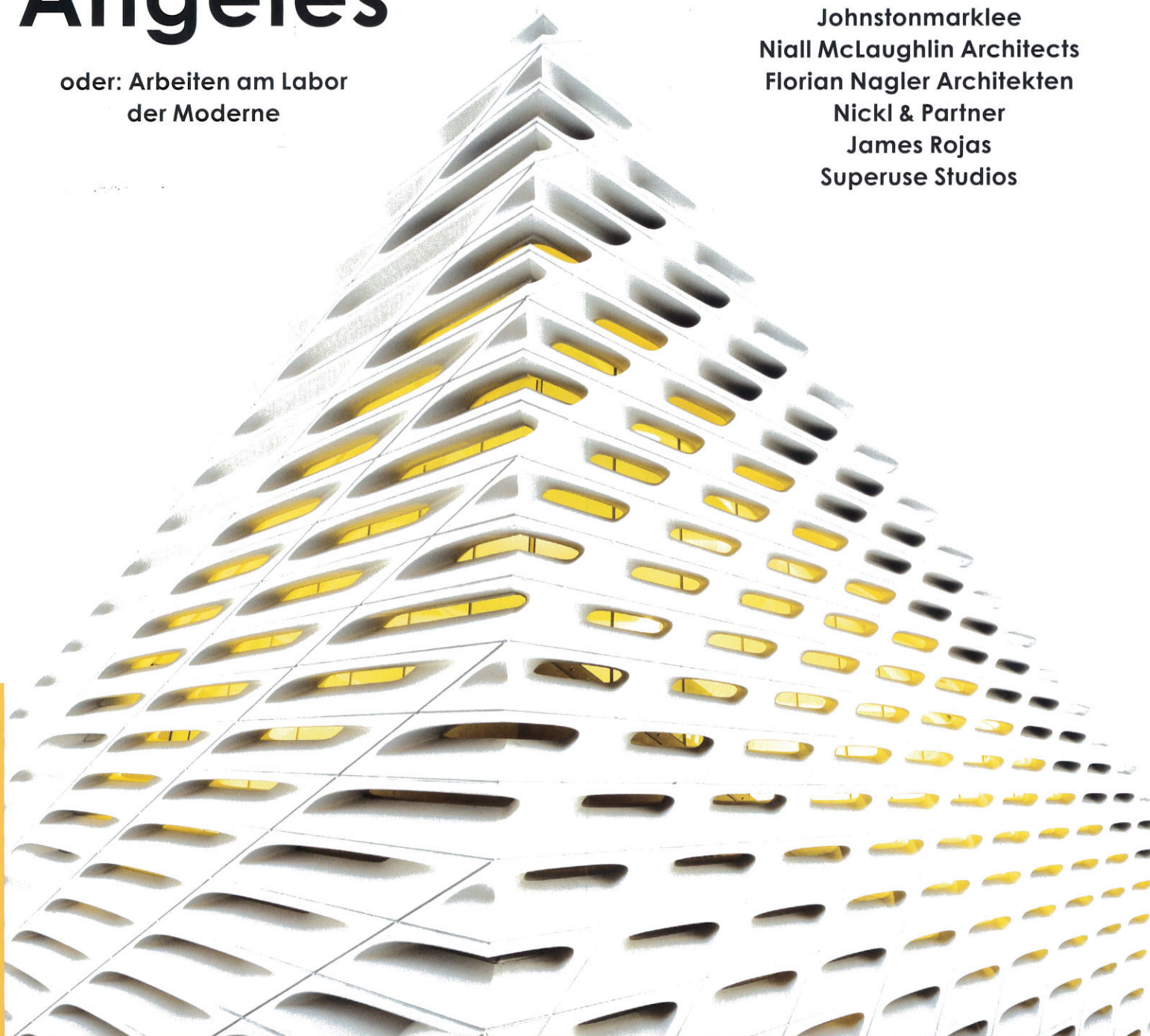
Niall McLaughlin Architects
Florian Nagler Architekten

Nickl & Partner
James Rojas
Superuse Studios

4 194673 015006 11



D 15 EURO
A.L. 17 EURO
I 19,50 EURO
CH 23 SFR





Bewegliche Fassadenelemente zur Verschattung sind eines der Markenzeichen des Büros Nickl & Partner.

Vom Komplexen zum Einfachen



ARCHITEKTEN

**Nickl &
Partner**

KRITIK

**Sabine
Schneider**

FOTOS

**Werner
Huthmacher**

Hochinstallierte, komplizierte Gebäude sind unbestritten das Spezialgebiet von Nickl & Partner. In der Wissenschaftsstadt Ulm auf dem Oberen Eselsberg haben sie nun ein Helmholtz-Institut errichtet, das der Erforschung der Schlüsseltechnologie Energiespeicherung dient.



Wichtige Kommunikationsbereiche für die Forscher sind die großzügigen Flure und Teeküchen, die möglichst „technikfrei“ gehalten werden.



Einzig dekoratives Element im Haus ist der spiegelglänzende Treppenaufgang, die inspirierende Stichworte des Künstlers Gert Wiedmaier begleiten.



Das Herzstück im Gebäude sind die Labore, die sich auf drei Stockwerken um den Innenhof gruppieren.

D

ie Lage kann man nicht anders als idyllisch bezeichnen. Der „Science Park I“ am Oberen Eselsberg ist wohl kaum der geschäftige Campus, den man sich unter dem Begriff „Wissenschaftsstadt“ vorstellt, kaum das pulsierende, städtische Zentrum mit High-tech-Laborbauten und hin und her eilenden Forschern und Studenten. Ganz im Gegenteil, die Umgebung des Helmholtz-Instituts gleicht einer beschaulichen Waldsiedlung; im üppigen Grün verstreut liegen ein paar zwei- bis dreigeschossige unauffällige Bauten. Die Straße, die in einem Bogen vorbei führt, ist wenig befahren. In diese charmante Situation stellen Nickl & Partner einen länglichen Quader mit einer im Grundriss abgeschrägten Stirnseite, die der Straße folgt. Seine Verkleidung aus gelochten Aluminiumtafeln spiegelt das Grün sanft wider; leicht diffus wirkt die halb durchscheinende, halb reflektierende Hülle und lässt dadurch den Baukörper kompakter, homogener und in der Dimension unbestimmter erscheinen als die seiner Nachbarn mit ihren Lochfassaden. Die Kubatur war vorgegeben. Das Gelände auf dem Oberen Eselsberg verdichtet und entwickelt sich beständig weiter nach einem Masterplan, den das Büro KCAP von Kees Christiaanse 2009 aufgestellt hat. Dieser gliedert die bestehenden Gebäude südlich des Berliner Rings in verschiedene Bereiche: mehrere Kliniken, die Universität, die Hochschule, ein Daimler-Forschungszentrum, die vom Land und der Wirtschaft gemeinsam getragenen „An-Instituten“ und die drei „Science Parks“. Nach den Vorgaben werden die Bereiche durch Grün getrennt und mit einem Nachverkehrssystem und einer zentralen Achse wieder verbunden, die das Gelände von West nach Ost durchziehen. Der am östlichen Ende der Hauptachse gelegene „Science Park I“, wo das neue Helmholtz-Institut steht, ist wie alle anderen Entwicklungsflächen im Masterplan als durchgrünte „Insel“ konzipiert, von der Universität Ost wiederum durch einen Park getrennt.

Schillernder Neuzugang

Das Institutsgebäude selbst erscheint auch als Insel. Es wirkt introvertiert, abgeschottet, mit seiner spiegelnden Fassade fast geheimnisvoll. Sie verbirgt die Forschung an einem der derzeit spannendsten Themen der Wissenschaft: die Recherche für Energiespeicher für Elektrofahrzeuge – dazu ist weltweit geradezu ein Forschungswettlauf ausgebrochen. Außerdem drängt die Re-

gierung – schließlich will sie 2020 eine Million Elektrofahrzeuge auf der Straße haben. Tatsächlich versteckt sich hinter der Aluminiumhülle ein Glashaus mit einem Sichtbetonkern und einem schmalen, länglichen Innenhof. Um diesen Hof gruppieren sich auf drei Stockwerken die wichtigsten und größten Räume des Hauses, die chemischen und physikalischen Labore: Hier betreibt man die Grundlagenforschung elektrochemischer Batterien der nächsten und übernächsten Generation. Die Ausstattung ist hell und geräumig, viel Licht dringt herein und lässt eine luftige, freundliche Arbeitsatmosphäre entstehen – nicht zuletzt durch die Raumhöhe von 3,45 Metern. Der Blick schweift von den Labortischen aus durch Gänge, Zwischenräume des Mobiliars und zu den Kollegen im Labor auf der gegenüberliegenden Seite des Hofes, was nicht zuletzt der Sicherheit der Forscher selbst dient. Beste Bedingungen also. Die dazugehörigen Büros sind größtenteils an den Außenfassaden im Norden und Osten angeordnet. Im überhöhten Untergeschoss wurden die umfangreiche Gebäudetechnik untergebracht sowie einige Speziallabore. Die Ebenen sind an vier Kernen verankert.

H

ier im Inneren zeigt sich die Erfahrung des Architekturbüros mit hochinstallierten Bauaufgaben: Das Budget war mit 12,5 Millionen Baukosten sehr knapp, und so musste das Geld an der richtigen Stelle ausgegeben werden. Der Projektleiter Martin Winkler erläutert die „Methode Nickl“: ein vereinfachter Ausbau mit robusten Mitteln wie Sichtbetonoberflächen, eine sehr sorgfältig geplante Haustechnik, die sichtbar bleibt, um nachrüsten zu können, eine flexible Raumanordnung, die sich leicht durch Trennwände unterteilen lässt, denn „Forschungsbauten sind selbst auch nie fertig“, wie er meint. Als Fußbodenbelag dient eine einfache Beschichtung. Auch die Decken bleiben Sichtbeton: In den Laboren ist die Technik dicht an dicht gepackt und abgehängt. Winkler erläutert, wie wichtig im Gegensatz dazu die Qualität der Zwischenräume, Nischen, Aufenthaltsräume für die 115 Mitarbeiter des Hauses sei, um sich informell auszutauschen. Die großzügigen Flure dienen als Kommunikationsraum – sie bleiben, bis auf die Leuchten, frei von sichtbarer Technik, was in diesem hochkomplex ausgestatteten Haus geradezu erholend wirkt. Typisch für das Büro Nickl ist außerdem die veränderbare Fassade – gewissermaßen ein Markenzeichen. Das Büro hat damit vor allem den Krankenhausbau nachhaltig ver-

ändert, da die Planer nicht nur an den Patienten denken, sondern ebenso an den gestressten arbeitenden Menschen in Kliniken. Zur Fassade meint Martin Winkler: „Die zweite Haut ist eine einfache Lösung für den Sonnenschutz; sie gibt dem Baukörper äußerem Charakter und lässt einen homogenen Baukörper entstehen statt einer unruhigen Lochfassade mit vielen kleinen Minifens-tern.“ Die Aluelemente können durch eine Klapptechnik von innen beliebig auf und zu bewegt werden, so kann jeder den Ausblick aus seinem Büro variieren.

Logische Lösungen

Wie schon bei den vielen Krankenhäusern, Hochschul- und Forschungseinrichtungen zuvor, die Nickl & Partner seit ihrer Bürogründung 1979 gebaut haben, beweist auch das Helmholtz-Institut wieder, dass sie Meister darin sind, mit knappen Budgets komplexe, hochinstallierte Gebäude zu errichten – und nicht zuletzt Architektur außerhalb des Üblichen. Sie haben einen Grundsatz, der sich auch in Ulm wieder bewährt hat: Sie wollen leicht und transparent wirkende sowie freundliche Bauten entwickeln – und so wie sie das machen, sieht die Lösung der komplexen Aufgaben hinterher auch kinderleicht aus.



Pläne auf den folgenden Seiten

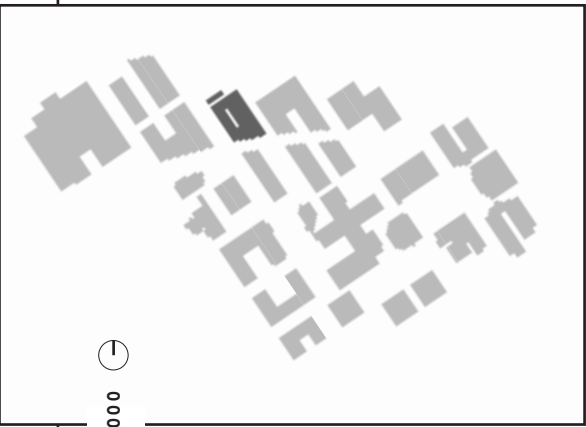
Wissenschaftsstadt Ulm



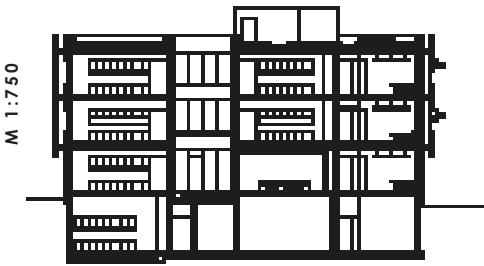
Die Idee einer Wissenschaftsstadt im Nordwesten von Ulm entstand noch in der Ära des Ministerpräsidenten Lothar Späth Mitte der 80er Jahre, und war als enge Verbindung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft geplant. Ziel war es, ein Zukunftskonzept für den Standort Ulm zu entwickeln, da der Stadt um diese Zeit viele Industriearbeitsplätze verloren gegangen waren. So sollte eine Art Hightech-Gewerbegebiet entstehen, ein attraktives Umfeld für die Ansiedlung von Unternehmen – ob weltweit tätige oder kleinere Firmen, Zweigniederlassungen oder Startups.

Die räumliche Konzentration auf dem Oberen Eselsberg und die Zusammenarbeit zwischen Universität und den ihr angeschlossenen Forschungsinstituten einerseits und innovativen Unternehmen unterschiedlichster Ausrichtung andererseits sollte die Basis für den Wirtschaftsstandort legen. Nach dem Masterplan von KCAP wurde der Bestand geordnet, eine zentrale Achse, die „Albert-Einstein-Allee“, gelegt, wo sich alle Serviceangebote wie Läden, Sportanlagen, Konferenzbereiche und nicht zuletzt das Wohnen konzentriert. Der Plan weist

sieben Leitziele auf, etwa zur Bebauung, zum öffentlichen Nahverkehr, Thema Parks und zu den Grünzonen, so dass das Gelände langsam einen urbanen Charakter erhält. Insgesamt arbeiten hier, inklusive der Kliniken, über 10.000 Menschen, über 10.000 studieren an den Hochschulen.



Lageplan

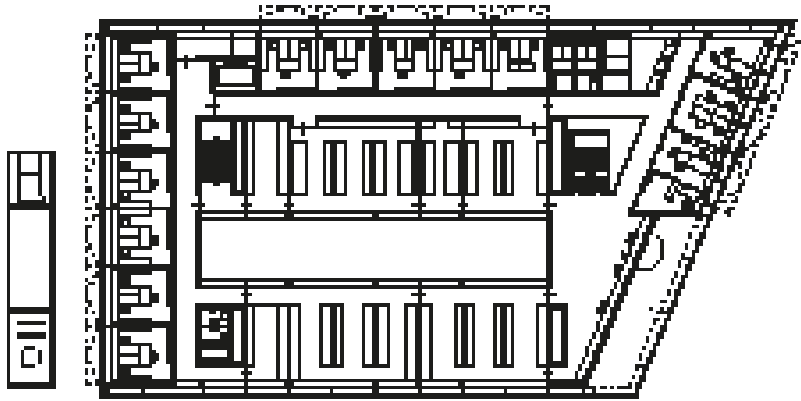


Querschnitt

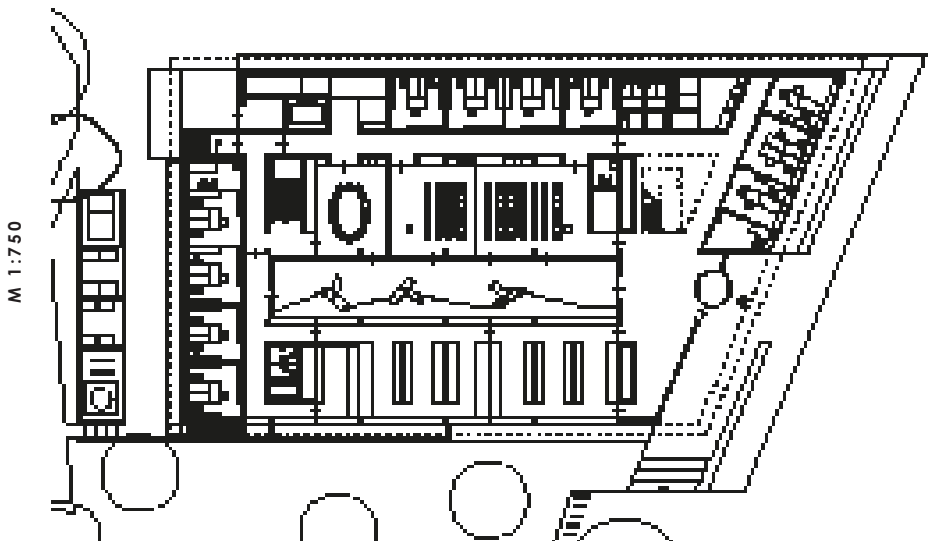
MASTERPLAN OBEN: KCAP ZÜRICH



Die Wissenschaftsstadt erinnert in manchen Bereichen wie hier im „Science Park I“ an eine Siedlung im Wald.



1. Obergeschoss



Erdgeschoss

BAUHERR:
Land Baden-Württemberg vertreten durch Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Ulm

NUTZER:
Helmholtz-Institut Ulm für Elektrochemische Energiespeicherung

TRÄGER:
Karlsruher Institut für Technologie und Universität Ulm

ARCHITEKTEN:
Nickl & Partner Architekten AG, München
www.nickl-partner.com
Christine Nickl-Weller, Hans Nickl, Gerhard Eckl

PROJEKTARCHITEKTEN:
Stefan Bötel, Martin Winkler, Ornella Cosentino

MITARBEITER:
Ulrike Hartleb, Ulrich Reusch, Inge Werner-Klein, Valentina Buz, Sven Steinmetz, Manfred Borrmann

TRAGWERKSPLANER:
Schreiber Ingenieure, Stuttgart

HLS/MSR:
Conplaning GmbH, Ulm

KUNST AM BAU:
Gert Wiedmaier, Stuttgart

FERTIGSTELLUNG:
August 2014

STANDORT:
Helmholtz-Institut der Universität Ulm HIU, Helmholtzstraße 11, Ulm